

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

St. Michaelskirche München - Bürgersaal **14. April 2002 (3. Sonntag der Osterzeit Joh 21,1-14)**

Prediger: P. Werner Schwind

Wiedererkennen des Auferstandenen

Es ist naheliegend, dass die Jünger aufgrund der Erscheinungen des Auferstandenen das öffentliche Wirken Jesu von Ostern her neu zu verstehen versuchten. Sie stellten sich auch die Frage, welche Bedeutung dies jetzt für ihre konkrete Lebenssituation habe. Dabei nahmen sich die Evangelisten die Freiheit, Jesu Worte neu auszuformulieren und die ihnen bekannten Ereignisse des irdischen Lebens Jesu hinein zu kombinieren in größere Zusammenhänge. Dies zeigt sich deutlich beim heutigen Evangelium. Es steht im sog. Nachtragskapitel des Johannesevangeliums und geht offenbar auf den Schülerkreis des Evangelisten zurück. Die Geschichte von einem Fischfang am See Tiberias wird als 3. Erscheinung des Auferstandenen mit einem Erscheinungsbericht im Zeichen des Mahles zusammengesehen. Wichtig ist nicht das Fischwunder selber sondern die Ermunterung für die Urkirche, sie werde sich aus kleinsten, schier „hoffnungslosen“ Anfängen heraus weiter entwickeln. Zu einer Weltkirche, wie wir heute wissen, was damals in kleinster Weise abzusehen war. 7 Jünger gehen ihrer Berufarbeit nach und werden aufgezählt: Nathanael von Kana in Galiläa, die Zebedäussöhne, Simon Petrus, Thomas „Didymus“, und noch zwei andere. Ihr Fischfang bei Nacht war vergeblich, unvernünftig erscheint die Aufforderung des „Fremden“ am Ufer, bei Tag das Netz auszuwerfen, dazu noch auf der rechten Seite, und die Zusicherung reichen Fischfangs. 153 große Fische dürften ein symbolischer Hinweis auf die später den Erdbereich umspannende Christenheit, die Siebenzahl der Jünger und die Tatsache, dass Petrus mit Hilfe der Andern das Netz ans Ufer zieht, ein symbolischer Hinweis auf die Leitung der Kirche sein. Voll tiefer Symbolik ist auch die im Weiteren erzählte Einladung des Auferstandenen zum Mahl. Jesus reicht Brot und Fisch, er selber isst aber nicht. Im Vorübergehen erscheint er den Seinen wie ein Fremder. „Keiner von ihnen wagte zu fragen: wer bist du“. Allein der Jünger, den Jesus liebte, erkennt spontan, nicht aufgrund rationaler Überlegungen, einfach aus dem Herzen heraus: „es ist der Herr“. In der Eucharistie ist Jesus für uns der Einladende, aber auch nur wie im Vorübergehen. Er ergreift uns von innen, wird von uns erkannt nur von innen, will uns aus der Gemeinschaft mit ihm Kraft geben für unsern Dienst an den Menschen.

Der Glaube des Paulus

Paulus ist gleichsam ein Kronzeuge für das „Ergriffensein durch den Auferstandenen“ (Phil 3,12). Vor Damaskus wurde ihm eine „Schau des Angesichts des Auferstandenen“ (2 Cor 4,4) geschenkt. Sein Auferstehungsglaube ist nicht gehorsames Hinnehmen, Fürwahrhalten dessen, was Tradition und Autorität auferlegen, sondern freie Zustimmung zum auferstandenen und mitwandernden Herrn. „Als aber der, der mich vom Mutterschoss an ausersehen und in seiner Gnade berufen hat, in seiner Güte seinen Sohn in mir offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkünde, zog ich nicht Fleisch und Blut zu Rat; auch reiste ich nicht nach Jerusalem zu denen hinauf, die schon vor mir Apostel waren“ (Gal 1,15). Im Wissen um die Todverfallenheit aller Menschen, die er „Mitgekruzigtsein mit Christus“ (Gal 2,19) nennt, also „mitbetroffen“ vom Leiden Christi betrachtet er seine Vorgeschichte und die Lasten der Missionsarbeit als „Unrat“, sich aber als „mitbelebt“ von Jesu Auferstehung und sucht immer besser den zu begreifen, von dem er ergriffen wurde: „nicht als ob ich es bereits ergriffen hätte oder gar schon vollendet wäre; doch suche ich es zu ergreifen, so wie ich von Christus Jesus ergriffen worden bin“.

Zentraler Glaubensartikel

Man nimmt heutzutage an, dass etwa ein Drittel der Christen der verschiedenen Konfessionen von Reinkarnationsvorstellungen fasziniert sind. Und zugegeben, dass es äußerst schwierig ist, das nie Dagewesene der Auferstehung Jesu in Worten auszudrücken, die in unserer menschlichen Erfahrungswelt nicht vorkommen.

Aber wir müssen es wagen, mit Gott zu leben in unvorstellbarer Weise, wie Gott selber unvorstellbar ist. Sein Geist verbindet die menschliche Person, deren ganzes Wesen auf Gott hin ausgerichtet ist, mit seiner göttlichen. Dabei hebt die göttliche Herablassung sein Gottsein nicht auf. In Jesus erscheint Gottes verborgene Herrlichkeit für den Glaubenden: „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit! (Jo 1,14). Im Hochgebet der hl. Eucharistie beten wir immer wieder „darum gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis unsrer Erlösung. Wir verkünden den Tod deines Sohnes, bekennen seine Auferstehung und Himmelfahrt und erwarten sein Kommen in Herrlichkeit“ (4. Hochgebet). Sollte gerade dies nicht jedesmal der vorzüglichste Augenblick sein, unsern Glauben an Jesu Auferstehung tiefer zu erfassen, uns von Jesus bewußter ergreifen zu lassen. „Wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten erweckt hat, erlangst du das Heil“ (Röm 10,9)

[P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]